

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 18. Dezember 1927.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich fünf

Nr. 296.

## „Gottesfriede“ im Jubeljahr?

Es scheint unter dem tschechischen Bürgertum doch noch Leute zu geben, die Augenblicke der Besinnung haben und in denen sich vielleicht sogar ein wenig Scham über die Taten der tschechisch-deutschen Bürgerregierung regt, welche die Klüft zwischen den Klassen im tschechischen Volke weit auseinander gerissen haben. Es werden wohl nicht allzu viele sein, die solchen Stimmungen unterliegen, denn noch das Verhalten der Koalitionsmehrheit während der Budgetabstimmung, das brutale Niederstimmen sämtlicher oppositioneller Anträge, die Durchschleppung einer ganzen Reihe wichtiger Vorlagen im Senat zu nachtschlafender Zeit, die ungebrochene Absicht, die Verschlechterung der Sozialversicherung durchzuführen, das sind keine Zeichen einer Einsicht und Umkehr. Alles spricht vielmehr dafür, daß die Bürgerregierung, obwohl sie heute kaum mehr auf eine Mehrheit in der Wählerschaft zu rechnen hat, mit größter Rücksichtslosigkeit ihre Attacken gegen die sozialen und politischen Rechte der arbeitenden Bevölkerung bis zur vollen Erreichung ihres Zieles fortzusetzen entschlossen ist.

Aber das nächste Jahr ist das Jubeljahr des Staates. Am 28. Oktober des kommenden Jahres werden zehn Jahre verflossen sein, seit der tschechoslowakische Staat aus den Wirren des Krieges hervorgegangen ist. Das mag vielleicht manchem der Träger der Macht die Gelegenheit geboten haben, einen Vergleich zwischen damals und der Gegenwart anzustellen, und vielleicht hat dieser Vergleich einen peinlichen Eindruck in dem, was die Menschen Seele nennen, hervorgerufen. Während des Krieges und nach seinem Zusammenbruch war das tschechische Proletariat der Bürgerklasse seiner Nation gut genutzten tschechoslowakischen Staat begründen zu helfen, an seinem Aufbau und an seiner Festigung mitzuhelfen, seither ist es anders geworden. Das tschechische Bürgertum hat durch seinen Klassenegoismus die tschechische Arbeiterklasse von sich gestoßen und hat sich gegen sie und gegen das deutsche Proletariat mit den Vertretern der deutschen Besitzklassen zur Plünderung und Unterdrückung des Volkes verbündet. Die sozialen und politischen Grundlagen, die von der Gesamtheit der tschechischen Nation bei der Gründung des Staates gelegt wurden, werden nun von der vereinigten tschechischen und deutschen Bourgeoisie zerstört. Wie ganz anders wird daher die Stimmung sein, in der die große Mehrheit des tschechischen Volkes in das Jubeljahr der Republik eintritt!

Da scheint nun in gewissen Kreisen das Bedürfnis entstanden zu sein, irgendetwas zu tun, um für das Jubiläumjahr die Fassade etwas freundlicher herauszuputzen, und man scheint auch zu hoffen, daß die mit Skorpionen Gezähnten und mit der Peitsche Geschlagenen dem tschechischen Bürgertum bei der Herrichtung der Auslage für das zu arrangierende Jubiläumshfest helfen und alles was zwischen der Staatsgründung und dem zehnjährigen Wiegenfest liegt, vergessen werden. Sogar auf die freundliche Mitwirkung der deutschen Sozialdemokratie glaubt man rechnen zu können. Es tauchen nämlich hier und da Gerüchte auf, die sich in der ausländischen Presse sogar bis zu Zeitungsmeldungen, die mit allen Einzelheiten ausgestattet sind, verbreiten, und die zu berichten wissen, es sei beabsichtigt, im Jubeljahr 1928 einen „Gottesfrieden“ eintreten zu lassen. So läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Prag berichten, es sei geplant, im nächsten Jahr eine große Koalition zu bilden, die von den deutschen Regierungsparteien bis zu den tschechischen und deutschen Sozialdemokraten reichen soll. Ausgeschlossen von diesem großen, schönen Jubiläumshfest sollen nur die oppositionellen deutschen Reizparteien und die Kommunisten bleiben, während man alle anderen Parteien mit liebevollen Armen zu umfassen gedenkt. Man sei sogar, um dieses hehre Ziel zu erreichen, zu „mancherlei Zugeständnissen“ an die Sozial-

## Gegen Zensur und Bürokratenwillkür

Für Meinungsfreiheit und Demokratie! — Rede des Genossen Niehner in der Budgetdebatte des Senats.

Prag, 17. Dezember. In der gestrigen Senats Sitzung hielt Genosse Niehner eine bemerkenswerte Rede, deren Bedeutung wir bereits kurz gewürdigt haben. Wir veröffentlichen nachfolgend einen Auszug aus dieser Rede:

Für das Budget zu stimmen ist Vertrauenssache. Wie könnte eine sozialistische Partei für ein Budget, wie das vorliegende, und für eine Regierung, wie die gegenwärtige, stimmen!

Der Klassencharakter des Budgets ist offenkundig.

Mehr als dreimal so viel, als die direkten Steuern beitragen, wird aus indirekten Steuern und Zöllen aufgebracht, was eine indirekte Besteuerung der Bevölkerung von 500 Kronen pro Kopf bedeutet. Wir können aber auch dieser Regierung nicht das Vertrauen ausdrücken, sondern nur das schärfste Mißtrauen entgegenbringen. Diese Regierung hat eines ihrer Mitglieder selber, der deutsche Minister Spina, als eine antisozialistische bezeichnet, die den Zweck hat, die sozialistischen Parteien, als die Vertreterinnen der arbeitenden Massen, zurückzudrängen.

Die Regierung ist aber auch eine durch und durch antisoziale.

Ihre erste Tat war, die Not der arbeitenden Massen durch die Lebensmittelpreise zu steigern. Sie hat das Brot, das Fleisch, den Zucker verteuert, sie hat die Militärausgaben ins Ungewöhnliche gesteigert, die schändliche Verwaltungsreform gemacht, sie holt zum herrschenden Schloß gegen die Sozialversicherung aus und eilt dazu, den Richterhieb zu zerhacken.

Einer solchen Regierung gegenüber kann es nur rücksichtslosen Kampf geben!

Die heutige Regierung und Mehrheit ist auch eine einseitig agrarische, ist nach ihrer Zusammenfassung sowohl den Interessen der Bevölkerung, wie auch des Staates schädlich.

Der Ministerpräsident liebt es, in seinen seltenen Reden von der staatserkhaltenden Genossenschaft seiner Partei zu sprechen, aber unter derselben angeblich staatsgetreuen Partei ist es dahin gekommen, daß der Staat eine Plantage dieser Partei geworden ist und von ihr wie ein Fest-

gut aus der Bodenreform angezogen wird. Es ist ein unmöglicher und ungesunder Zustand, daß ein Staat, der seine wirtschaftliche und finanzielle Kraft auf Industrie und Handel aufbaut, sich in den Händen der Agrarier befindet und aus den Gesichtspunkten der einseitigen Interessen dieser Bevölkerungsschicht verwalten wird!

Wir bekämpfen diese Regierung aber auch, weil sie falsche Neigungen hat und falsche Methoden anwendet.

Es ist eine Regierung, die die Demokratie nicht achtet und respektiert, die das Parlament als überflüssigen Ballast betrachtet und behandelt, die im Parlamentarismus nichts als eine leere Form, einen toten Mechanismus sieht, als eine Verflechtung ihres absolutistischen, diktatorischen Regimes. Der Ministerpräsident hat das „Niveau“ des Parlamentes gesenkt und zu rechtsfertigen Gesinnten, warum er im Parlament ein so seltener Gast ist; er hat das Parlament besänftigt, es läßt gesellschaftlichen Anstand vermissen und mitunter kommt es so weit, daß bei den sich ereignenden heftigen Szenen sogar die körperliche Sicherheit bedroht wurde. In stürmischen Szenen ist es auch schon in anderen Parlamenten geschehen. Das ist umso weniger zu vermeiden in dem Parlament eines Staates, der durch die Handlungen seiner Regierung derart mit Explosivstoff geladen ist, daß es gelegentlich zum Ausbruch der Erbitterung im Parlament kommen mag.

Der Ministerpräsident hat sich selbst noch niemals als Führer und Lehrer des Parlamentes betätigt, er ist ihm feindselig gegenüber, er war niemals hier auf der Bank, die für ihn eingeräumt ist, zu sehen, sein Recht zur Kritik ist also sehr gering.

Jedes andere Parlament, das Stolz und Selbstbewußtsein besitzt, das auf Würde und Ansehen hält, würde sich von den Ministern nicht wie ein Zuhörer behandeln lassen und nicht eine solche Buhne, daß es so von den verantwortlichen Leitern der Regierung mißachtet wird, wie bei uns. Der Ministerpräsident ist böse auf das Parlament. Ist das ein möglicher Zustand? Es muß gelagt

demokraten bereit. Was dann geschehen wird, wenn die Feststimmung den nächsten Alltags Platz gemacht, wenn der terminierte „Gottesfriede“ abgeblasen sein wird, darüber weiß der edle Sänger nichts zu sagen und zu sagen. Was freilich nicht hindern wird, daß die zu dem lockenden Jubiläum-Arrangements Eingeladenen sich darüber ihre Gedanken machen werden.

Wie gut, daß man jetzt schon von den schönen Plänen der Auslagen-Arrangements erzählt! Für das Jubeljahr der Republik ist also eine über die schändlichen Wirklichkeiten hinwegtäuschende Allegorie herzurichten beabsichtigt! Verhöhnung der Klassen! Das staunende Volk soll eine Attrape: Ausgleichung aller Gegensätze, zu sehen bekommen! Wie sinnig und edel! Wer hätte das geglaubt, daß sich die Herrschenden doch noch des arbeitenden Volkes erinnern werden! Alles ist das herrschende Bürgertum zu vergessen entschlossen, was seine Regierung und seine parlamentarischen Vertreter dem arbeitenden Volke an Schäden und Neben zugefügt haben. Niemand hätte es dieser Selbstentzweiherung und Großmut für fähig gehalten. Zuerst kommt noch die Verweisung der Alters- und Invalidenversicherung daran, dann die Zerschöpfung des Mieterschutzes, der Raub des Schwaabs, dann ein bißchen Verklerikalisierung der Schule und ein paar den Gemeinden, denen man zuerst die Möglichkeit des Lebens genommen hat, aufgenommene neue indirekte Steuern, und schließlich noch einiges, um den Gehilfen der Besitzenden und Ausbeuter zu lindern, und dann — nun dann kann es losgehen! Dann steht dem „Gottesfrieden“ nichts mehr im Wege.

Der hätte übrigens für die in der Wählerschaft ständig an politischem Kredit einbüßenden deutschen Regierungsparteien noch einige recht gute Nebenvorteile. Sie hätten dann fast zwei Jahre lang sich gegen ihr Volk

verfündigt, hätten aus dessen Haut ebensolange Riemen geschmitten, aber die Vergeltung würde ausbleiben, denn ihre Gegner würden sich nun in der Festnahme des Jubeljahres mit ihnen an einen Tisch setzen und in heister Seele gerührt, an alles Vergangene vergessen. Die Regierungsideologen prahlen damit, in die Regierung eingetreten zu sein, um die „Sünden“ der Sozialisten gutzumachen, und ihre Tätigkeit ist eine einzige Kette von Vergehen gegen die Interessen des arbeitenden Volkes. Meint jemand wirklich im Ernst, wir glaubten an die läppische Idee von den „mancherlei Zugeständnissen“, durch welche man uns für die Kompartierie zu gewinnen hofft?

Wir möchten dem einfältigen Gerede, als könnte unsere Partei für eine „große Koalition“ mit dieser antisozialen Verchwörerergesellschaft in Betracht kommen, von allem Anfang an ein Ende machen und darum sei den Erfürdern der tollen Idee ein für allemal gesagt: Schlagt euch den Gedanken eines Bürgerfriedens, oder gar eines „Gottesfriedens“ aus dem Kopf! Mit jenen, die ohne eine Spur von Einsicht, Rücksicht und Verstand die leidliche Not des arbeitenden Volkes freigern haben, die seine geistigen und politischen Aktien veräußern, und die sich zum Büttel gegen das untrübe und Gleichberechtigte ringende eigene Volk erniedrigt haben, kann es nur Kampf, rücksichtslosesten Kampf geben! Etwas anderes wäre nicht Gottesfrieden, sondern Frieden der Schmach und des Verrates. Ruht eure Auslagenfenster heraus, treibt eure Verhüllungs- und Täuschungsmanöver, ihr werdet allein bleiben, uns werdet ihr zur Teilnahme daran nicht bereisfinden. Wir werden nichts tun, um zu verhalten, was ihr aus dem Staate gemacht habt und was eure Vergehen vor dem Volke weniger verächtlich und abschreckend erscheinen lassen könnte!

## Ein modus vivendi mit Rom.

Rom, 17. Dezember. (Telef.) Nach einem Abkommen zwischen dem Kardinal Gasparri und dem bevollmächtigten Minister Dr. Krosta wurde heute vormittags im Vatikan von Minister Dr. Krosta und dem Sekretär der Kongregation für außerordentliche Missionen Legation Wgr. Borgondini Duca ein modus vivendi zw. den dem heiligen Stuhl und der Tschechoslowakei parat. Dieser modus vivendi wird nach der Genehmigung durch die beiden Vertragsparteien von Kardinal Gasparri und vom tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš ratifiziert werden.

Zu dieser Tatsache bemerkt die morgige Ausgabe der „Prager Presse“: Diese Nachricht ist ungenau. Zur Erläuterung bemerken wir, daß über einen modus vivendi auf Grund des Vorschlages verhandelt wurde, den im heutigen Frühjahr das tschechoslowakische Außenministerium zur Verhandlung in Rom unterbreitet hat. Der Vorschlag wurde jetzt in Rom diskutiert und, falls er sich nach beiderseitiger Untersuchung als akzeptabel erweisen sollte, wird bezüglich der ratifizierung ein diplomatischer Notenaustausch zwischen dem Kardinal Gasparri und dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš erfolgen.

werden, daß gerade unter seiner Regie das Parlament auf die heutige tiefe Stufe gekommen ist. Niemand hat sich ärger gegen das Parlament, gegen sein Ansehen, seine Würde und seinen Einfluß veräußert, als er das Vorkaufsrecht, an dem gegenwärtig auch die deutschen Parteien teilnehmen, hat das ganze Schwerkrieg der Verhandlungen in einen engen Ausfluß verlegt und das Parlament selbst dadurch bedeutungslos gemacht.

So ist es dahin gekommen, daß die Regierung und die Bürokratie in diesem Staate alles geworden sind, das Parlament nichts.

Es genießt heute kein Ansehen mehr und jeder Bürokrat fühlt sich darüber erhaben. Das ist nicht nur eine Angelegenheit der Opposition. Auch die Herren von der Majorität sollten sich fragen:

## Besitzt das Parlament überhaupt noch ein Budgetrecht, genießt es ein Kontrollrecht über die Staatsverwaltung?

Wir haben vier Tage über das Budget gesprochen. Ist Ihnen, meine Herren, zum Bewußtsein gekommen, welche Würdelosigkeit in diesen ganzen Verhandlungen gelegen ist? Ich will nicht sprechen von dem äußerlichen Bild, man kann ja niemanden zumuten, einer politischen Debatte, die vier Tage dauert, zwölf Stunden täglich zu folgen. Das kann niemand ohne Schaden für seine geistige Gesundheit aushalten (Heiterkeit). Nerven ist etwas anderes: Es könnte hier jemand mit Einseitigkeiten reden, er könnte die bedeutendste Rede halten, die schwersten Anklagen gegen die Regierung und ihre Organe vorbringen — nichts wird sich rühren, niemand wird von der Ministerbank aufstehen, um dem Redner zu antworten.

Das Parlament wird eben als Lust behandelt. Kommt Ihnen, meine Herren, nicht zum Bewußtsein, daß es hier viel ärger ist, als es in Österreich war? Dort hatte ein Abgeordneter noch eine Bedeutung; was er vortrug, fand doch eine gewisse Beachtung, das Parlament war nicht ohne jeden Einfluß. Am ärgsten wird trotz des Versprechens, das in der Regierungserklärung enthalten war, die Opposition behandelt. Die beobachteten Methoden treffen nicht bloß die Opposition, sie schaden auch dem Parlament und der Demokratie.

Wie alle fauleisig orientierten Regierungen, die absolutistischen Mäuren zeigen, wendet auch diese gegenüber allen oppositionellen politischen Stimmungen

politische Unterdrückung, Terror und Gewalt an. In der Verfassung wird viel von Freiheit und Demokratie gesprochen. Weib die heutige Bürgerregierung noch lange am Ruder, so werden diese Begriffe höchstens noch im Nationalmuseum auf dem Wenzelsplatz zu sehen sein. Selbst in den reaktionären Zeiten wurde der Grundriss beobachtet, die Agitationsfreiheit der Parteien während Wahlkampfen zu respektieren. Bei den letzten Gemeinwahlen wurde

der staatliche Nachrichtapparat ganz offenkundig und schamlos in den Dienst der deutschen Regierungsparteien gestellt.

Von den zehn Wahlplätzen, die unsere Partei herstellen ließ, und auf denen die Tätigkeit der Regierungsideologen illustriert war, wurden nicht weniger als neun zur Plakatierung nicht zugelassen. Und wie verhält sich die Regierung und ihre Behörden zum ersten Mal, dem Feste der Arbeit, dem Tag,

der der Arbeiterchaft am heiligsten und wertvollsten ist? Unter dieser Bürgerregierung ist es daher gekommen, daß die Behörden den Kindern der Arbeiter die Teilnahme an unseren Festtagen verbieten und die Eltern, wenn sie das Verbot nicht beachten, bestrafen. An Mexikanischen Demonstrationen, irgend einer Wallfahrt, Fronleichnamspaziergängen usw. ist den Kindern des Proletariats teilzunehmen erlaubt, nur am 1. Mai, an einem Tage, den die Arbeiter der ganzen Welt als Feiertag bezeugt haben und dem auch der Staat seinen Respekt bezeugt hat, indem er ihn zum Staatsfeiertag einsetzt, dürfen die Arbeiterkinder nicht in den Festtagen mitziehen! Hener erging direkt von den Zentralstellen an die politischen Bezirksverwaltungen eine genaue Weisung, wonach bestimmte Aufschriften, 33 an der Zahl, auf den Tafeln in den Festtagen nicht zugelassen wurden. Unter diesen Aufschriften, die verboten waren, befand sich auch diese: „Demokratie ist Diskussion“ (Rufe: Hör! Hör!). Demokratie ist Diskussion, das ist ein Wort des Staatspräsidenten, man konfiszieren also heute sogar schon Worte des Präsidenten, wenn sie den an der Herrschaft befindlichen politischen Parteien nicht passen.

Dem heutigen Regierungssystem ist Demokratie wirklich nicht Diskussion, sondern nur ein Instrument zur Klassenherrschaft der Besitzenden.

Die Lust in diesem Staat wird immer muffiger. Es herrscht hier ein Polizeigeist, ein Geist der Vormundhaft, der immer unerträglich wird. Bald wird man kein freies Wort mehr reden dürfen! Es hat wirklich erst des Eintrittes der drei deutschbürgerlichen Parteien in die Regierung bedurft, um Zustände, wie die heutigen zu schaffen. Hier haben die Deutschbürgerlichen tatsächlich „aktiv“ mitgearbeitet, hier hat ihr „Aktivismus“ Früchte getragen. Die Behörden nehmen sich heute heraus, nicht nur das politische Leben, sondern auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu belästigen.

Ein besonders trauriges Kapitel ist die Filmzensur.

(Hier führt Redner eine Reihe von Beispielen an.) Am schändlichsten war das Verbot des in Rußland hergestellten hochkünstlerischen Films „Die Mutter“. In Deutschland, Oesterreich und anderen Staaten wurde er gespielt, hier verboten. Es ist ein Film aus dem Leben der Erniedrigten und Beleidigten, ein Film, der allerdings das Verbrechen begeht, zu veranschaulichen, daß Menschen sterben können, daß aber eine Idee weiterlebt. Das genügt, um ihn als staatsgefährlich zu verbieten. Alle Arbeiterversammlungen werden heute strenger überwacht als das jemals früher der Fall war.

Steht der Staat wirklich auf so schwachen Füßen, daß ihm selbst Versammlungsgesetze gefährlich sind?

Wie sehr sich die staatliche Bürokratie als unser Vormund fühlt, geht aus folgendem Beispiel hervor: Die Ortsgruppe der Union der Bergarbeiter in Szab wollte eine Fahne anschaffen, doch die politische Bezirksverwaltung in Mies wies das Ansuchen ab, weil die Zusammenstellung der Farben Schwarz und Gold den veränderten staatsrechtlichen Verhältnissen nicht entspreche. (Gelächter.) Glaube man, die Ortsgruppe der Bergarbeiterunion habe durch die Farben Schwarz und Gold etwas für Oesterreich demonstrieren wollen? Aber das Interessanteste ist, daß die Fahne gar nicht schwarz und gold, sondern schwarz und rot mit violetter Quancierung ist. Farbenblind sind also unsere Behörden auch schon.

Das heutige Regime mißt auch mit ungleichen Waagen.

Der jüdische Ueberfall in Szab wurde mit ein paar Monaten Arrest bestraft, dem gegenüber werden Versammlungsgesetze, die eines der vielen Gesetze überschreiten, zu weit härteren Strafen verurteilt.

**Und erst die Zensur der Presse!**

Hier haben Sie ein solches Muster, wie die Pressefreiheit im tschechoslowakischen Staat ausschaut! (Redner zeigt ein an vielen Stellen konfiszirtes Exemplar des „Sozialdemokrat“.) In jedem Jahr konfiszieren viele hunderte ähnlicher Mäpfer gezeigt werden, was ich hier nur an diesem einen Beispiel tue.

Vier Dinge gibt es, die dem Zensur als Nährmischeln gelten: der Militarismus, die Banken, die Korruption und die Streikbrecher.

Das sind für den Zensur die vier heiligsten Güter! Was früher über den Militarismus schon hundertmal gesagt wurde, heute verfällt es der Beschlagnahme. Steigt irgendwo aus einer Post Gestank auf, so werden die Zeitungen sofort von der Polizei verwahrt, etwas darüber zu veröffentlichen.

Der „Sozialdemokrat“ und fünf andere sozialdemokratische Mäpfer wurden in der letzten Zeit zweimal konfiszirt, weil sie Artikel über die Korruption im tschechoslowakischen Staat gebracht haben. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß nicht für, sondern gegen die Korruption geschrieben wurde. Es wurde verlangt, daß der staatliche Apparat nicht nur gegen politische Verbrecher, sondern auch gegen Korruptionisten mobil gemacht werde. Anstatt einzusehen, daß die Reinigung des Augiasstalles im Staatsinteresse gelegen ist, werden die Zeitungen, welche die Reinigung fordern, durch Konfiszation bestraft. Dabei rühmt sich noch der deutsche Justizminister dieser Regierung, Herr Raahr-Garting, daß die Konfiszationen im heutigen Jahre auf das Doppelte gestiegen sind.

Das bedeutet, die Knete zu küssen, mit der die Herren von deutscher Regierungsbänken früher selber geschlagen wurden und vielleicht in absehbarer Zeit wieder werden geschlagen werden. Wer die Geißel nicht, kann sie morgen schon am eigenen Leib spüren bekommen. Mit der Unterdrückung der politischen Meinungsfreiheit wird man die Aufklärung über das Wesen und die Taten der deutsch-tschechischen Bürgerregierung nicht verhindern. Da gäbe es nur ein Mittel: alle Staatsbürger taub und blind zu machen. Aber das alles scheint den Regierungsparteien nicht zu genügen und darum sind sie einer Notiz in der „Prager Presse“ zufolge auf die Konfiszation des „Sozialdemokrat“ zu „entpolitizieren“.

Man will die kommenden Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen des politischen Charakters entscheiden, da durch die ständige Parteitagitation die „ruhige politische Aufbaubarbeit“ behindert werde.

Wie man das machen will, darüber sind sich die Erfinder dieser Idee noch nicht im Klaren. Man könnte die Idee für einen Faschingswitz halten. Sie ist ein Produkt der Angst und Verwirrung der Regierungsparteien. Will man noch mehr unserer Versammlungen, Plakate und Flugblätter verbieten, noch mehr unsere Zeitungen schikanieren?

Wir sagen den Herren, daß ihnen das alles nichts nützen wird.

Ihre Schandtatzen werden wir weiterhin anprangern und schon die Wege zu finden wissen, welche zur Aufklärung der Bevölkerung über die Verbrechen dieser Regierungsmehrheit führen. Wenn Sie zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen wollen, dann beschließen Sie weniger volksfeindliche Gesetze! (Zustimmung.) Beruhigung auch schaffen Sie, wenn Sie die Schandnovelle, die die Sozialversicherung ruiniert, von der Tagesordnung zurückziehen.

Die größte Beruhigung aber wird die Bevölkerung an dem Tage erhalten, an dem das Schicksal dieser Regierungsmehrheit in die Wollschlucht geworfen werden wird!

Die Regierung und ihre Parteien haben sich mit einer Brutalität sondergleichen auf die sozialen und politischen Erregungszustände der arbeitenden Bevölkerung geworfen. Sie sollen sich vor Augen halten, daß ihre ganze Herrlichkeit über Rußland zusammenbrechen kann. Die Basis, auf der die Regierung steht, ist so klein, daß man nach dem Ergebnis der Gemeindevahlen sagen kann, hier herrscht eine Minderheit gegen die Mehrheit des Volkes! Der stärkste Posten in der Rechnung der bürgerlichen Parteien war bisher die Uneinigkeit der Arbeiterbewegung. Tatsächlich hätte es ohne diese niemals zu dieser Verschönerung gegen das arbeitende Volk, niemals zu den Anschlüssen auf seine sozialen und politischen Positionen kommen können. Auch diese Verhältnisse werden sich ändern. Schon zeigt sich ein Lichtblick ein Anfang zum Zusammenschluß. Der Beginn der proletarischen Einheitsfront wird nicht aufzuhalten sein. Was die heutige Regierung und die Koalition zusammenhält, das ist die widerlichste egoistische Profitgier. Das werden und müssen einmal alle Arbeitenden, alle sozialistischen Parteien begreifen.

Sie müssen alle kleinlichen Parteinteressen, alles Vergangene vergessen und nur das große Ziel ins Auge fassen, das ist: diesen Staat, den die Bourgeoisie heute in den Krallen hält, zu einem Staate der sozialen, politischen und nationalen Gerechtigkeit zu machen.

(Lebhafter Beifall.)

Personen wurden jedoch zwecks weiterer Untersuchung noch zurückgehalten.

Kanton, 17. Dezember. (Reuter.) Man nimmt an, daß der kürzliche kommunistische Umsturzversuch in Kanton vom roten Rate organisiert war, an dessen Spitze der Generalkonjunktionsleiter des Sowjetrußlands, Poliwanski, stand.

**Der Reichsrat fürgt das Militärbudget.**

Berlin, 17. Dezember. Der Reichsrat nahm mit 36 gegen 32 Stimmen einen Antrag Preußens an, mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches die Mittel für den Neubau eines Panzerschiffes in Höhe von 9.3 Millionen Mark und weitere Mittel für den Reichswehretat von zusammen 6.2 Millionen Mark zu streichen.

**Das Verfahren in Verwaltungssachen.**

Von Dr. Karl Heller.

Artikel 10 des Gesetzes vom 14. Juli 1927, Nr. 125, bestimmt, daß die Vorschriften über das Verfahren in den zum Wirkungsbereich der politischen Behörden gehörenden Angelegenheiten einschließlich des Exekutionsverfahrens durch eine Regierungsvorordnung zu regeln sind. Die Regierung ist verpflichtet, diese Verordnung beiden Häusern der Nationalversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Wenn eines der beiden Häuser die Genehmigung verweigert, so tritt die Verordnung außer Kraft. Hervorzuheben ist, daß sich diese Ermächtigung nicht auf das Strafverfahren in Verwaltungssachen bezieht, das vielmehr durch ein Gesetz zu regeln ist, sondern nur auf das Zivilverfahren.

Im Laufe der Debatte über die Verwaltungsreform wurde seitens der Opposition hervorgehoben, daß auch die Regelung des Zivil-Verfahrens durch eine Regierungsvorordnung dem § 55 der Verfassungsurkunde widerspricht, der ausdrücklich bestimmt, daß Verordnungen nur zur Durchführung eines bestimmten Gesetzes und im Rahmen desselben erlassen werden können. Es ist daher unzulässig, durch ein Gesetz, das über das Verfahren in Verwaltungssachen keine Bestimmungen enthält, dieses Bestimmungsrecht selbst der Regierung zu übertragen. Es ist aber auch ein Zeichen für den Verfall des tschechoslowakischen Parlamentarismus, für die Abdikation der Gesetzgebung zugunsten der Bürokratie, wenn das Parlament die Regelung eines so wichtigen, ins Leben jedes Bürgers so tief einschneidenden Gegenstandes einfach der Regierung überläßt und sich hierbei nahezu jedes Einflusses begibt. Denn das Recht, nachträglich die Genehmigung zu verweigern, ist praktisch wertlos, wie die Erfahrung der letzten sieben Jahre lehrt. Es gibt auch kein anderes Land, in welchem das Verwaltungsverfahren nicht durch ein vom Parlament beschlossenes Gesetz geregelt worden wäre. Es genügt nicht, die Demokratie und die Begeisterung für den Parlamentarismus im Munde zu führen, wie dies der Ministerpräsident vor kurzem im Budgetanschuß des Abgeordnetenhauses getan hat, wenn man gleichzeitig Demokratie und Parlament zugunsten der Bürokratie aller Rechte beraubt. Es ist notwendig, diese Ausführungen der Erörterung über die beabsichtigte Verordnung voranzuschicken.

Die Regierung hat nämlich die Verordnung fertiggestellt und dieselbe verschick-

**Protestnote der Sowjets.**

Moskau, 17. Dezember. Tschischerin hat an den Generalkonjunktionsrat der Sowjets in Shanghai zur Ueberreichung an den Kommissär für auswärtige Angelegenheiten eine Protestnote überfendet, in der erklärt wird, daß die Nationalregierung in Nanjing von den Sowjets niemals anerkannt wurde. Sämtliche russischen Konsulate in China wurden auf Grund des Pekinger Vertrages vom Jahre 1924 errichtet; jede Ernennung von Konsuln erfolgt im Einverständnis mit der Pekinger Regierung.

Die Sowjetregierung müsse mit aller Entschiedenheit die Behauptung zurückweisen, daß die Sowjetkonsulate „zum Zwecke roter Propaganda und als Asyl für Kommunisten“ ausgenutzt wurden. Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß der von den Behörden in Shanghai vertretene Standpunkt vor allem das chinesische Volk selbst schädigt und daß jene, die mit solcher Leichtfertigkeit eine feindliche Politik gegenüber

den Sowjets beginnen, als erste deren ungunstige Folgen spüren werden.

**Abreise der Konsuln.**

Shanghai, 17. Dezember. Das hiesige Konsularkorps hat die Ausweisung der Sowjetkonsularvertreter aus China gutgeheißen und zugleich beschlossen, den Stadtrat von Shanghai zu ersuchen, alle notwendigen Schritte zum Schutz des Personals des Sowjetkonsulats bei dessen Abreise zu treffen. Heute früh wurden fünfzehn Beamte des Sowjetkonsulats mit dem Generalkonjunktionsrat von Bord eines chinesischen Dampfers nach Wladiwostok verließ.

Die Mehrheit der gestern verhafteten Kommunisten und des Kommunismus verdächtigen Personen wurden heute in Freiheit gesetzt, 60

**Der fallche Prinz.**

42 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Auf meine Bemerkung drehte sich Herzal dreist um und rief: „Was! Es redet jemand?! Haben's Maul zu halten!“ So ging es die ganze Vorstellung hindurch. Er unterließ nicht, um die Kleinbürger im Saal zu halten, wach deutlich vornehmbar fortgesetzt mit „Prinz“ und „Durchlaucht“ anzureden. Damit erreichte er auch seinen Zweck, denn die Protestrufe wurden immer leiser und im dritten Akt ließ sich schon jeder dieses ungelegene Benehmen gefaltn. Später, auf dem Niesenhain, renommierte Herzal damit, wie er das ganze Theater in Aufregung gebracht habe. „Alle Weiber können am liebsten Augen ausgekratzt. Aber als sie schwarzweißgrünes Tüchchen tragen se, manig zu werden.“ Während der großen Pause wurden wir draußen im Foyer wie Wandertiere angestarrt. Ich hatte das Bändchen des Ballettenzuges angelegt, das zu irgenen überrigen berechtigt war. Herzal fragte laut: „Ach, Durchlaucht, schon Orden?“ Er redete mich in jedem Satz vernehmlich mit „Durchlaucht“ und „Herr Leutnant“ an. Im Ru hatte sich um uns in respektvoller Distanz ein Stranz von Spießern und Scheckern gebildet. Ich hörte inselnd: „Wer ist denn das?“ — „Das ist ein Regierender!“ v. Herzal brütelte sich wie ein Pfau und konnte sich in meinem Glanze. Nach der Theatervorstellung machte uns an der Garderobe alles ehrfürchtig Wah. Am Ausgang bedauerte Herzal nur, daß kein eigenes Auto zu haben; in den nächsten Wochen werde es jedoch schon etwas damit bestellt sein.

Abends zum „Zepp!“ zu ziehen. Wir trafen dort eine Menge Studenten auch anderer Korps. Der Graf war gleichfalls anwesend. Ich wurde allseitig zum Trinken animiert, und so kam es, daß ich an diesem Abend verkehrend zechte. Immer erneut wurde mir zugetrunk. Jeder empfand es als eine besonders große Ehre, mich ihm zutrinken zu sehen. Mitten im Zechen höre ich, wie Herzal eine dünne Bemerkung über mich macht. Wenn ich zuviel gerunken habe, bringe ich meine Worte abgehakt heraus und stottere. Da höre ich plötzlich aus dem Munde dieses Jünglings: „Ach, ah: machen auch die Fiddeln.“ Da die Bemerkung offenbar despektierlich gemeint war, fahre ich sofort den Entschluß, diesem jungen Manne einmal mitten unter seiner Gesellschaft gehörig den Kopf zu waschen und ihn zurechtzurufen. Ich rüde sofort mit dem Stuhl von ihm ab und beginne ihn eifrig zu behandeln. Als er mir zutrinken wollte, schnitt ich ihn und fragte ihn, wie er seine Bemerkung gemeint habe. Da merkte er, daß er einen sauren Geschmack hatte, und war völlig verdorrt. An Nebenstehen hatte man schon etwas gemerkt. Graf Noidoren war peinlich verlegen und hat mich heraus. Draußen entschuldigte er sich, daß in seiner Gegenwart ein Korpsbruder von ihm mich verächt hat; er werde den Jüngling erlösen, sich bei mir zu entschuldigen. Als er wieder hinging, trat mir auch schon Herzal entgegen: „Du, Durchlaucht, wollen entschuldigen, dürfte ich Sie einen Augenblick drücken sprechen?“ Ich sagte ziemlich kühl zu. Um zu zeigen, wie ungeschult ich die Angelegenheit sehr formell nehme, zog ich meinen Rock — es war im „Zepp!“ — hervor, den Rock auszuziehen — unter all Formlichkeiten wieder an. Darauf wurde der alte „Zepp!“ wirtlich. Es waren eine Menge Studenten anderer Korps da die der Erwählung der Dinge erwirungsvoll entgegen sahen. Galt ich doch unter ihnen als der vor-

nehmste Gast Heidelberg. Ich ging hinaus. Draußen wartete Herzal, nervös von einem Wein auf andere wippend. Er war plötzlich ganz winzig und bescheiden geworden. Mit einem Reiteroffizier, der richtig einzukauzen verstand! Keine Befehrerung! Er stotterte einige Ach's und Ah's wie ein stammelndes Kind und sagte bitend: „Durchlaucht, wollen entschuldigen, tausendmal verzeihen. Ach! Ach! Du! Der Ton macht die Musik. Es ist wahr. Ich habe mich schlecht benommen. Sie dürfen auf der Kneipe aber nicht alles so genau nehmen. Ich bin zu jeder Satisfaktion bereit, reozere und depreziere.“ So lecht sollte er mir jedoch nicht davontommen. „Verchehr Herr v. Herzal, es ist furchbar leicht, jemanden anzurempeln und es hernach mit irgendeiner Entschuldigung abtun zu wollen. Das ist mein Standpunkt.“ Darum bei er mich: „Ich bitte Sie, es würde uns furchbar leid tun, wenn während Ihres Aufenthaltes in Heidelberg etwas dazwischen käme. Wir freuen uns doch zu sehr, daß wir endlich einmal einen anständigen, vornehmen Menschen unter uns haben. Ich bitte nochmals in aller Form um Entschuldigung.“ Ich blieb indes sehr kühl. „Um so schlimmer für Sie, da ich Ihr Gast bin. Eine Unhöflichkeit und Ruppigkeit sondergleichen ist es für meine Begriffe, sich über einen Gast zu mokieren, dazu in Gegenwart anderer. Nicht mit einer Silbe dürfen Sie das!“ Ich hatte eine unbändige Lust, diesen hochwürdigen, ausgeblähten Heldenjüngling zu biden. Es wurde mir förmlich in den Fingerspißen. Darauf begann er: „Ich bitte Durchlaucht nochmals, die Angelegenheit nunmehr als erledigt zu betrachten. Ich verspreche Durchlaucht, solange Durchlaucht hier sind, mich in jeder Richtung radellos zu benehmen.“ Obwohl ich noch ziemlich zurückhaltend blieb, ließ ich's jetzt genug sein und entgegnete: „Na, Sie scheinen ja den größten Wert darauf zu legen, mit Entschuldigungen die Angelegenheit aus der Welt zu bringen. Die

Sache interessiert mich nicht mehr.“ Erleichtert atmete er auf. Mit einem Krachfuß öffnete er weit die Türe vor mir. Umständlich zog ich drinnen wieder meinen Rock aus und setzte mich. Herzal sah von nun ab gedrückt in einer Ecke. Der Graf, dem der Vorfall ungeheuer peinlich gewesen, war froh, daß er beigelegt war. Die Enttäuschung der anderen Korps war offensichtlich groß. Ich los von den Gefichtern der meisten ab, daß sie alle darauf gewartet hatten, draußen werde es stattfinden und zu einem Ramsch kommen. Am selben Abend wollte der Graf mich in die Aktivitas des Korps aufnehmen. „Hängen Sie Ihren Leutnant an den Nagel und kommen Sie nach Heidelberg!“ — „Ja“, erwiderte ich, „wenn ich nicht frucht zu werden brauche.“ Durch diesen Vorfall war mein Ansehen unerwartet gestiegen.

Als ich am nächsten Mittag zum Essen komme, höre ich bei meinem Eintritt vom Garderoberraum aus eine bemerkenswerte Unterhaltung. Ich vernehme Worte, wie „Koter Prinz“, „verdrehete Ansichten“, „unmöglich für Leutnant!“ „is er denn Leutnant?“ „jedenfalls schneidiger Kerl“, „tadelloses Benehmen!“ Als ich eintrete: Totenstille, allgemeine Verlegenheit! Mit einigen Redensarten versucht man kramphast, über die unangenehme Situation hinwegzukommen. Während des Mittagessens ist das Gespräch plötzlich auf den früheren Kaiser gekommen. Ich merke, daß es dem Grafen nicht recht ist. Er versucht, das Gespräch abzubrechen. Eifrig ankert er: „Sprechen wir von etwas anderem! Jeder den Mann ist ja kein Wort zu verlieren.“ Als Herzal etwas einwenden will, entgegnet er kurz und schneidend: „Nein, nein! Der Mann hat uns zu furchbar enttäuscht!“ Um dem Grafen zu sekundieren, äußere ich: „Und ich, wenn ich drum bitten darf, möchte erfragen, den alten Herrn ganz aus dem Spiele zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Inland.

## Nationalsozialistische Unbiederung.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Jung hat dieser Tage in einer Verharmlichung seiner Partei in Troppau eine Rede gehalten, aus der wir eine Stelle wiedergeben wollen, weil sie den nationalsozialistischen Geist gar so klar wieder spiegelt. Herr Jung ließ sich nämlich über und an die Regierungsdeutschen also vernehmen:

„Ihre ganze Weisheit lautet: Kommt zu uns in die Regierung und stärkt dort unsere Reihen! Es dümmert ihnen nicht das Verständnis an, daß eine deutsche Opposition, welche mit ihnen zusammenarbeitet, ihnen und dem ganzen Substanzwert des Reiches wertvolle Dienste leisten könnte. Wir haben, als wir dem deutschen Verbandsangehörigen, ein derartiges Zusammenwirken versucht. Es scheiterte einerseits am Unverständnis der deutschen Regierungsparteien und andererseits an ihrer Furcht, ein Zusammengehen mit uns könnte ihnen bei den tschechischen Regierungsparteien Schaden.“

Hier hat man wieder einmal nationalsozialistische Politik in Reinkultur: sie wollen Opposition spielen, zugleich aber auch mit den Regierungsdeutschen eng verbunden bleiben; sie stehen, wie übrigens auch Herr Jung neuerdings versichert, den Deutschen nationalsten um Kosche, also dem Fabrikantenstängel dieser Partei, mit ihren Sympathien durchaus nahe, nennen sich aber „sozialisten“, um ein paar Arbeiter an der Stange zu halten. Sie können so und so und so, sind für jedes „Zusammengehen“ zu haben und die Furcht, die sie den Regierungsdeutschen vorwerfen, ist ebenso ihrerseits, bei den Nationalsozialisten nämlich die Furcht, allein zu bleiben, einmal ohne die gewöhnliche und geliebte Anlehnung an die übrigen bürgerlichen Parteien zu bleiben. Und es besteht ja auch kein Zweifel darüber, daß diese Parteien über kurz oder lang sich auch wirklich wieder an die „wertvollen Dienste“ erinnern werden. Die ihnen die Nationalsozialisten schon geleistet haben und auch in Zukunft wieder leisten werden.

## Ein Lichtbild

der „Deutschen Landpost“.

Die „Deutsche Landpost“ möchte den deutschen Sozialdemokraten gern einen Strich daraus drehen, daß sie bei der Veranung des Kriegsbeschädigtengesetzes für einen Antrag der tschechischen Nationalsozialisten gestimmt haben. In diesem Antrag wird verlangt, daß vermergendente Leuten und solchen Personen, die ein anderes Geschäft betreiben, das ihnen eine Existenz bietet, die Traktaten geschädigt und in Zukunft nur an Kriegsschädigte und Legionäre verliehen werden sollen. In ihrer strengen Wahrheitsliebe unterschlägt die „Landpost“ bei der Zitierung des Antrags die Kriegsbeschädigten, um uns so als Schützer der tschechischen Legionäre hinzustellen.

Wir bemerken nur nebenbei, daß die Legionäre, wie ihr Organ „Karobni Spobozeni“ beweist, in nationalen Dingen viel vernünftiger denken, als die Koalitionsbrüder der deutschen Agrarier, und scheuen uns absolut nicht, einzugehen, daß wir einem Legionär, der ein armer Teufel ist, den Anbruch auf eine Traktat selbstverständlich eher zubilligen, als einem wohlhabenden Mann, dessen Existenz auch ohne Traktat gesichert ist. Aber lästlich ist die Behauptung der „Deutschen Landpost“, daß sich eine solche Verfügung vor allem gegen die deutschen Traktanten auswirken würde. Wieso denn? Die Verfügung würde doch von der Regierung durchgeführt werden, der die deutschen Landbesitzer unangenehm ihre Vertrauen volleren! Oder sind die Herren sich schon dessen bewußt geworden, daß ihr „Anteil an der Macht“ in einem absoluten Mangel jedes Einflusses auf die staatliche Administration besteht? Warum haben sie sich dann bei der Verwaltungsreform oder etwa beim Reichsrevisionen über alle nationalen Besorgnisse läßt hinweggesetzt? Wir bekennen uns also zur Abstimmung und stellen zur Information der Kriegsbeschädigten fest, daß die deutschen Regierungsparteien ihre eigenen Anträge zugunsten der Kriegssopfer wiederum verleugnet, ja sogar dagegen gestimmt haben, daß wenigstens alle Kriegsveteranen, die nicht das steuerliche Minimum besitzen, auf die Rente Anspruch haben, und schließlich sogar dagegen eingetreten sind, daß das Los der Kriegsinvaliden durch Verleihung von Traktaten erleichtert werden soll. Wenn daher die „Landpost“ ausruft: „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!“, so jagen wir dazu von ganzem Herzen: „Jawohl!“

„Kleinste Gehässigkeit“ spricht aus einer Notiz der „Karobni Visty“, die sich darüber aufregt, daß die Anträge der Genossen Pohl und Brozil wegen Zerstörung der Bruderkleider dreimal gedruckt werden, nämlich als Antrag Brozil tschechisch, als Antrag Pohl deutsch und in tschechischer Uebersetzung. Der Verfasser der Notiz sollte ganz gut wissen, daß jeder deutsche Antrag zweimal, nämlich im Urtext und in der Uebersetzung gedruckt werden muß, das schreibt die von den Parteigenossen des Verfassers mitgeschlossene Geschäftsordnung vor, und der Redaktionsrat beschränkt sich im vorliegenden Falle darauf, daß der tschechische Antrag Brozil in größerer Auflage hergestellt und davon die Hälfte mit einem anderen Titelblatt versehen wurde. Dabei wurde durch die Einbringung gleichlautender Anträge dem parlamentarischen

Uebersetzungsbureau eine große Arbeit erspart. Ist es nicht überhaupt komisch, daß die Herren, die Millionen für die überflüssigsten Repräsentationszwecke aufwenden, über Verschwendung klagen? Wenn übrigens an Traktaten sparen werden soll, warum hat Herr Petrovich seinen Antrag auf Milderung des Alkoholverbots am Freitag doppelt eingebracht, obwohl es legitim durchaus möglich wäre, das Alkoholverbot für Parlaments- und Gemeindevahlen in einem Besetze zu regeln? Dabei muß man nur lesen, was für Anträge die „Partei der Intelligenz“ im Parlamente überreicht. So heißt

## Tages-Neuigkeiten.

### Das Weihnachtsgeschenk des Grubenkapitals.

Die reiche Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft überreicht als Weihnachtsgabe 36 Arbeitern die Kündigung.

Während die katholische Kirchenwelt ihren frommen Choral vom „Frieden und Wohlgefallen der Menschen auf Erden“ vorbereitet, gehen gut christliche Herren von der Brüxer Bergbau-Gesellschaft daran, ihr christliches Wohlgefallen dadurch zu bezeugen, daß sie acht Tage vor Weihnachten 36 Arbeitern die Kündigung überreichen. Diese barbarische Maßnahme begründen die Herrschaften mit der Zusammenlegung der beiden Schächte Doblhoff 2 und Doblhoff 3 in Modlan und der dadurch angeblich überflüssig werdenden Arbeiter auf dem erst genannten Schachte. Mit Rücksicht auf den Profit der Aktionäre werden also 36 Arbeiter ohne weiteres entlassen. Um die ganze Brutalität dieser Maßnahme zu begreifen, muß man wissen, daß die Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft eine der reichsten Grubenunternehmungen der Republik ist und im vergangenen Jahre über achteinhalb Millionen Kronen an Reingewinn aus den Bergarbeitern herausgeholt hat. Sechszwanzig Grubenproleten werden von gut christlichen Herren acht Tage vor Weihnachten gekündigt und daher keine „fröhlichen Weihnachten“ feiern können — die Herren Montagswärtler aber werden unbekümmert darum das Lied von der „Stillen, heiligen Nacht“ singen und ob der vielen, reizenden Geschenke, die sie erhalten werden, ausrufen: „Welch ein Wohlgefallen!“ Wann wird diese wohlgefällige Welt der Reichen verschwinden und auch den schaffenden Menschen ein wirkliches Wohlgefallen zuteil werden?

Karl Wid — 60 Jahre. Am 19. Dezember wird in einer Festigung der Vorstandsfunktionäre des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs in Wien der 60. Geburtstag des Obmannes dieser Organisation Koll. Karl Wid, gefeiert. Der Name Karl Wid ist eng verknüpft mit der Geschichte der freigeberkämpflichen Angestelltenbewegung im alten Oesterreich. Seit mehr als 30 Jahren steht Kollege Wid als Obmann an der Spitze des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten und hat, wie noch selten eine auf führenden Posten gestellte Persönlichkeit, der organisatorischen Bewegung der kaufmännischen Angestellten seinen Stempel aufgedrückt. Das 20jährige Wirken des Kollegen Karl Wid schildern, heißt gleichzeitig die Geschichte des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs niederzuschreiben. Aus ganz geringen Anfängen, aus schwachen kleinen Gruppen ist der Zentralverein der kaufmännischen Angestellten zu einer mächtigen Organisation geworden. Tausende Angestellte wurden durch die eminente Agitationskraft des Kollegen Wid ausgerüstet und waaggerufen und so kann er an seinem 60. Geburtstag auf große Erfolge seines Wirkens und Zwerdens zurückblicken.

Drei Arbeiterkinder verbrannt. Freitag nachts wurde aus einem Hause des ältesten Ziedtles von Weimar von den Anwohnern Brandgeruch wahrgenommen. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits der Dachstuhl lichterloh. Die drei Kinder eines Metall-drehers im Alter von 1 1/2 bis 7 Jahren kamen ums Leben. Die Eltern waren zur Zeit der Katastrophe abwesend. Als die Mutter von dem furchtbaren Unglück erfuhr, erlitt sie einen Tobsuchtsanfall. Es wird angenommen, daß der Brand durch das Feuer des Stubenofens herbeigeführt wurde.

Im Ahrensdorfer Mordprozess wegen Erschießung von zwei sozialdemokratischen Mitgliedern des Reichsbanners wurde der Angeklagte August Schmelzer wegen Totschlages und Totschlagsversuches zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Sein Vater Paul Schmelzer wurde wegen Beihilfe zum Totschlag und versuchtem Totschlag zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt.

Ein Zug in der Mitte entzwei. Als Donnerstag früh der Triester Eilzug Warburg verlassen hatte, rief infolge zu starken Anfahrens der Nachschublokomotive plötzlich der Zug in der Mitte entzwei. Beim Zurückfahren des vorderen Teiles des Zuges an die zurückgebliebenen Waggons wurden einige Wagen durch den Aufrall beschädigt. Sieben Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Zug fuhr schließlich nach Warburg zurück und kehrte mit einer Verspätung von anderthalb Stunden die Fahrt nach Wien fort.

es z. B. in der Begründung des Antrages Petrovich: „Gar oft geschieht es, daß ein braver, aber unüberlegter Gast sich über den Wirt heftig erobert, wenn er sich weigert, ihm ein Glas Bier einzuschenken, und in dieses Gasthaus vielleicht gar nicht mehr geht. Wenn aber ein Wirt nachgibt und dem Gast irgendwo abseits ein bißchen von diesem Bier zusetzt, kommt das gewöhnlich irgendwie in die Öffentlichkeit und das Malheur ist fertig.“ Da kann man die Frage der „N. L.“: „Muß das dreimal gedruckt werden?“ nur mit der Gegenfrage beantworten: „Muß das überhaupt gedruckt werden?“

Studentenmenur — eine sportliche Veranstaltung! Diese Entscheidung fällt das Schöffengericht Rostock in einer Verhandlung wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen. Angeklagt war der 24jährige Student Wilhelm Riechne. Er hat am 28. Juni in Rostock eine Bestimmungsmenur gegen den Studenten der Mathematik Ziehmer ausgefochten. Ziehmer erhielt dabei eine Verletzung an der linken Schläfe. Der „Paularzt“, ein Mediziner im neunten Semester, der schon 300 Paulanten geheilt hatte, erteilte aber zunächst keine „Abfuhr“, sondern erst, nachdem Ziehmer eine zweite Verwundung dächte, neben der ersten erhalten hatte. Vier Tage blieb der Schwerverletzte ohne weitere ärztliche Behandlung. Am 5. Juli starb er dann in der Klinik an allgemeiner Blutvergiftung. Während der Staatsanwalt die Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft beantragte, sprach das Gericht den Angeklagten frei. Ebenso wie das öffentliche Vorgehen sei auch die Bestimmungsmenur kein strafbarer Zweikampf sondern eine sportliche Veranstaltung. — Wir glauben nicht, daß dieser Freispruch, den zumindest kein Arbeiter verstehen wird, seine Ursache in der modernen Auffassung des Gerichts vom Spor hat. Vielmehr kommt in diesem Urteil die rückwärtsichtige Gesinnung zum Ausdruck, die sich so gerne in der Erhaltung und Förderung solcher mittelalterlicher Reste wie des Duells auslebt.

Ungezügelt über das Schicksal Eben Hedins. In Stodopol herrscht einige Unruhe über das Schicksal der innerasiatischen Expedition Eben Hedins, von der in letzter Zeit keinerlei Nachrichten eingetroffen sind. Die Schwester Hedins erklärte jedoch, daß kein Anlaß zur Unruhe bestehe, da die Expedition vermutlich aus politischen Gründen aufgehalten worden sei.

Ein unreinlicher Diebgenosse. Wozu die Treue der Tiere von der Untreue der Menschen nichtbraucht wird, zeigt folgende wahre Anekdote: Ein Berliner Gewohnheitsverbrecher namens Hippmann schaffte sich einen riesenhaften Bernhardinerhund an, richtete das Tier ab und führte dann einen verblüffenden Gaunerstreik durch. Er lauerte auf der Straße dem Boten einer großen Bank auf, der einen mächtigen Rucksack mit Geld auf dem Rücken schleppte, und zwang den Mann mit vorgehaltenem Revolver, den ganzen Rucksack herzugeben. Da sich Hippmann aber mit so großer Last vom Schauplatz seiner Tat nicht so leicht hätte entfernen können, als daß der Ueberfallene nicht rechtzeitig Lärm schlagen und die Verfolgung des Gauners hätte einleiten können, befahl Hippmann seinem Bernhardiner, der hinter ihm einhertrötete, sich vor dem Bankboten hinzusetzen und nicht vom Fleck zu weichen. Der Bankbote, der fürchten mußte, bei der geringsten Bewegung mit den Zähnen des großen Tieres in unliebame Berührung zu geraten, blieb zitternd, ohne einen Laut von sich zu geben, auf seinem Platz stehen. Der Verbrecher entfernte sich mit Gemütsruhe. Als er außer Sicht war, begann der arme Bernhardiner, der Zehnfach nach seinem sympathischen „Herr!“ hauchte, zu winseln, doch kein Herr kam. Ganz verzagt legte er seinen Kopf in den Schoß des Kassenboten, und bald war er mit dem neuen Herrn so angefreundet, daß er gemeinsam mit ihm auf die Wachtstraße ging. Wo man folgende Woche, wer der Mann mit dem Bernhardinertrick sei, da man ihn schon Tage vorher mit dem Hund herumspazieren gesehen hatte. Einige Stunden später sah Hippmann bereits hinter Zahek und Niesel, und auch der größte Teil der Diebsbeute konnte wieder eingebracht werden.

Ein nobles Geschenk. Die Stadt Prag hat von einem unbekanntem Spender ein Zeiß-Planetarium geschenkt erhalten, das einen Wert von über 2,5 Millionen K. repräsentiert. Dieses Planetarium wird höchst wahrscheinlich in der projektierten Volksternwarte auf dem Laurentzberg zur Aufstellung gelangen.

Tödliche Kohlenvergiftung. In dem Neubau des Eisenbahner-Wohnhauses in Kaschau wohnen provisorisch zwei Arbeiterinnen, die 24jährige Marie Cibula und die 24jährige Marie Kofen. Freitag um 7 Uhr früh wurden sie in ihren Betten tot aufgefunden. Sie starben durch Einatmen der Kohlenstoffe, die aus dem im Zimmer befindlichen Ofen entwichen waren. Es wurde die behördliche Obduktion angeordnet.

Zum Volksbildnerlehrgang in Prag im Dezember 1927. Der Sonderausschuß des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper für das gesamte Volksbildungswesen in Tschechien-Schönau gibt bekannt, daß der Volksbildnerlehrgang in Prag am 28. Dezember 1927 erst um 10 Uhr vormittags mit dem Vortrage des Oberlehrers Josef Kohn beginnt. Dr. Robert Wey spricht an deutschen Tagen nachmittags. Diese Abänderung wurde über Wunsch mehrerer Bildungsausschüsse vorgenommen. Anmeldungen zum Lehrgang werden noch bis zum 25. Dezember 1927 entgegengenommen.

## An alle Abonnenten, Leser und Kolporteurs!

Unser Blatt erscheint zu Weihnachten am 24. Dezember zur selben Stunde wie gewöhnlich. Unsere Weihnachtsnummer mit dem Datum des 25. Dezember erscheint bereits Samstag, den 24. Dezember mittags, so daß unsere Kolporteurs die Bahnexpressepakete noch am 24. Dezember abends oder am 25. Dezember morgens bei der Bahn beheben können.

Wir erziehen unsere Abonnenten, die Weihnachtsnummer beim zuständigen Postamt bis 10 Uhr vormittags abzuholen.

Unsere Denstagnummer vom 27. Dezember entfällt infolge des Feiertages am Montag.

## Die Verwaltung.

Einen Rekord in Geldschranksbrüchen haben sich in der vergangenen Nacht die Berliner Geldschranksknacker geleistet. Ein Einbruch fand in den Räumen der Kaffee-Hag-Gesellschaft in der Drogenstr. 17 statt. Mit Hilfe von Nachschlüssel gelangten die Verbrecher auf den Hof, von da aus kletterten sie durch den Fensterschacht zum Keller hinunter und von dort kamen sie in die zu ebener Erde gelegenen Büroräume. Mit Zangeapparaten schweißten sie einen modernen Geldschrank auf und erbeuteten dabei 18.000 Mark bares Geld. Die Wechsel, die im Geldschrank lagen, blieben unberührt. Interessant ist, daß bei der Kaffee-Hag-Gesellschaft in der Weihnachtswoche des Vorjahres ebenfalls ein Geldschranksbruch verübt wurde. — Eine zweite Bande, die etwas primitiver arbeitete, betätigte sich in den Kassenräumen der Reemtsma-Zigaretten-Gesellschaft in der Popst. 10. Hier befindet sich die von der Reemtsma übernommene Zigarettenfabrik Karmitz. Die Täter waren vom Nachbargrundstück über eine Mauer gekommen; sie schlugen im ersten Stockwerk eine Fensterscheibe ein und gelangten so zum Kassenraum. Den Tätern fielen hier 12—13.000 Mark in die Hände. — Eine dritte Verbrecherbande hatte sich den Kassenraum der Dab-Pig-Gesellschaft in der Jagowstr. 29 als Objekt ausgesucht. Sie fand aber in dem Geldschrank, den sie mit großer Mühe aufgeschloß hatte, nur ganze 200 Mark. Alle diese Einbrüche wurden in der Nähe des Savigny-Platzes verübt. Erst vor kurzem wurde am Savigny-Platz die Dresdner Bankfiliale von Einbrechern heimgesucht. Das läßt darauf schließen, daß es sich bei den neuen Einbrüchen um die gleichen Täter handelt. Diese Vermutung wird durch zahlreiche Zeugnisse, die sich beim Polizeipräsidium gemeldet haben, gestützt. Die Täter halten sich offenbar noch in Berlin auf. — Ein besonders fähiger und raffiniert arbeitender Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in einem Herrenbekleidungsgeschäft in Berlin in der Blumenstr. 80/81 verübt. Die Verbrecher drangen zunächst in das neben dem Geschäft liegende Postamt ein, von dort durchstemen sie die Wand zu den Lagerräumen des Konfektionsgeschäftes und erbeuteten Stoffe im Werte von 800 bis 10.000 Mark.

Der grauenhafte Mord an dem Brandeisler Freyhof in Brandenburg hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Der am Donnerstag morgens von der Brandenburger Kriminalpolizei verhaftete 24jährige Arbeiter Willy Schmidt hat am Freitag nach achtstündiger Vernehmung zugestanden, bei der Ermordung des Brandeislers Freyhof Schmidt anstand. Er ließ die Schuld auf seinen jüngeren und viel schwächeren Komplizen, den 18-jährigen Arbeiter Erich Schmidt, der noch bis zum letzten Samstag in der Brandeisler Freyhof beschäftigt war. Die Vernehmung Erich Schmidts endete nach einstündiger Dauer ebenfalls mit einem vollkommenen Geständnis des jugendlichen Mörders.

## Verluchte Lohndrückerei.

Eine Glasfensterfirma Hermann Passauer aus Eisenstein (Böhmisches-Eisenstein) sucht Arbeiter bei den bayrischen Glasfensterfirmen und gibt dabei Baubedingungen bekannt, die weit unter den Tariflöhnen, wie sie für das Reichsgebiet gelten, sind. In den Baubedingungen heißt es:

- A) Die Arbeitszeit wird für eine Stunde berechnet
- 1. Für den Bauleiter (Polier, Vorarbeiter) . . . RM. 1.10
- 2. Für den Spezialmaler . . . RM. 1.—
- B) Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Die Verfestigung bestreiten sich unsere Leute selbst. Uebersteigen jedoch die Auslagen dafür RM. 3.—, so hat den Mehrbetrag der Bauherr zu vergüten.

Die Firma Hermann Passauer aus Eisenstein will mit ihren Arbeitern nicht bloß 2 Stunden täglich länger arbeiten als üblich ist, sondern auch noch die Löhne drücken. Die Stundenlöhne für Feuerwerksmaler betragen für das Reichsgebiet (Deutschland) 1 Reichsmark 28 Pfennige, außerdem noch Fahrtzeitzuschlag und Auslösung.

Die Ramin- und Feuerwerksmaler werden deshalb aufgefordert, Arbeitsangebote der Firma Hermann Passauer aus Eisenstein abzulehnen. Kein Maurer gebe sich zur Ueberstundenschinderei und als Lohndrücker her!

**KING** Kč 690.— 5192  
**Stránský**  
 Hybernská

**Kunst und Willen.**

Theater von heute: Falstaff, Verdis glanzvolle komische Oper, um halb 8 Uhr im Neuen Theater (63-3). Kleine Bühne: Nachmittags 3 Uhr Die Opunzie. Abends: Der Hexer.  
 Gastspiel Cordy Milowitsch: Die Zirkusprinzessin, morgen, Montag (61-1), Anfang 7 Uhr.  
 Die Oper bringt Dienstag nach längerer Pause: Rigoletto, unter musikal. Leitung von Dr. Kofisko, mit den Damen Holmgren, Kramer, Schwarz und den Herren Dr. Adrian, Anderson, Fuchs, Hagen, Reiter in den Hauptpartien (Serienführung 61-4) Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 22. ds. wird Madame Butterfly mit Charlotte Börner von der Staatsoper Berlin a. B. a. E. aufgeführt (65-1) Beginn halb 8 Uhr.  
 Josma Selim — Ralph Benabty veranstaltet am 25. Dezember in der Börse einen einzigen lustigen Abend („Revue der Schloßer“) Karten bei Wepler, Truhlak, Lepna.



Nur wenige Tropfen  
**MAGGI'S**  
 Würze  
 verbessern Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
 Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Oily Polly“; 7 1/2 Uhr (63-3): „Falstaff“  
 Montag (61-1), 7 Uhr: „Zirkusprinzessin“  
 Dienstag (64-4), 7 Uhr: „Rigoletto“, Mittwoch (62-2), 7 1/2 Uhr: „Der Fieberpelz“  
 Donnerstag (65-1), 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“, Freitag (66-2), 7 Uhr: „Trill-Trall“  
 Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Trill-Trall“; 7 Uhr: „Lady Hamilton“  
**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 3 Uhr: „Opunzie“; 7 1/2 Uhr: „Der Hexer“. Montag: „Die schöne Frau Chatelet“. Dienstag: „Stella“  
 Mittwoch: „Die schöne Frau Chatelet“. Donnerstag: „Stella“. Freitag: „Oily Polly“. Sonntag, 3 Uhr: „Oily Polly“; 7 1/2 Uhr: „Du wirst mich heiraten“. Montag, 3 Uhr: „Du wirst mich heiraten“; 7 1/2 Uhr: „Du wirst mich heiraten“

**BROŽ**  
**Prag**  
 Václavské nám. 18  
 vis à vis Nár. Politika.  
 Telefon 2510.  
**Weinberge**  
 U divadla 7.  
 Telefon 3074.

**Mitteilung aus dem Publikum.**  
 Große Theaterredoute „Winternachtsstraum“ am 18. Jänner 1928 im Quercusaal zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landestheaters (Solisten Pension). 5140

Zur Aufklärung: „Maggi“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Ware irgendwelcher Herkunft, sondern eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke der Maggi-Gesellschaft für ihr Erzeugnis: „Maggi's Suppen- und Speisewürze“.

Zur Aufklärung: „Maggi“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Ware irgendwelcher Herkunft, sondern eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke der Maggi-Gesellschaft für ihr Erzeugnis: „Maggi's Suppen- und Speisewürze“. Man achte beim Einkauf auf den Namen „Maggi“ auf gelb roten Einflüssen. 5174a

Unser Weihnachts-Verkauf ist nicht ein Abstoßen alter Lagerstücke, denn bei unserem regen Geschäft bleibt nichts lange unverkauft. Vielmehr können wir es uns — gestützt auf unseren großen Umsatz — erlauben, auch jetzt bei vorgeschrittener Saison — freilich zu tief reduzierten Preisen — ein reiches, gut sortiertes Lager modernster Ware zu unterhalten, denn wir wissen, daß wir trotzdem bis Weihnachten alles verkaufen werden. Ueberzeugen Sie sich, Gnadigste, gütigst durch einen unverbindlichen Besuch. Busch, Damen und Backfisch-Konfektion en gros und en detail, Prag, Příkopy 27 (Mitte des Grabens), Jogen. Großer Bazar (nur 1. Stock, keine Schaufenster. — Eingang im Hause, erste Stiege rechts. 5153a

**Kartoffelspeisen.**  
**Grenadier-Kartoffeln.** Würfelig geschnittene rohe Kartoffeln werden in kochendes Wasser gegeben, ebenso 1/2 Graupen und zirka 2 kg getrocknete Schwämme und weichgeloht. Der fertigen Speise wird in Ceres aeröstete Zwiebel, eine Prise Paprika und je nach Geschmack Knoblauch, Majoran und Pfeffer beigegeben. 5164a

Das Parfüm der großen Welt Chanel, behauptet die Inhaberin des bekannten Schönheitskonservatoriums L. Wacetz, welche sorben aus Paris zurückgekehrt ist. Wer seine schöne Frau durch ein apanes Weihnachtsgeschenk erfreuen will, kaufe daher Chanel. 5193a

**Bereinsnachrichten.**

**„Urania“.**  
 Heute, halb 11 Uhr: „Die Zauberwelt Javos“. Ein außergewöhnlich schöner Kulturfilm mit herrlichen Aufnahmen aus dem Südeuropäisches hochinteressante Bilder aus dem dortigen Posturischen Institut. Letzte Wiederholung; morgen, Montag, 8 Uhr. Mittl. Erm.  
**Kunstgewerbelehrer:** Montag, 3 Uhr.  
**„All Baba und die vierzig Räuber“,** Filmmärchen. Kindermittag: Mittwoch, 21., 3 Uhr. Dage: „Viel Unterhaltendes“. Karten 2-3 K.

**„Bran-Urania-Kino“.**  
**„Die rote Stunde“** mit Ivan Mozhuchin Ein spannender Film. Die Geschichte einer modernen Esther — zwischen Großfürst und Jüdin! Bran-Urania-Kino heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Morgen, Montag, halb 6 Uhr. Smerschlagasse. T 20129.

Heranagebet: Dr. Ludwig Czoch  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
 Nach dem Druck verantwortliche Verantwortlichkeit in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holth. Prag  
 Die Zeitungsmotorenkonstruktion wurde von der Boh. u. Telegaphen-fabrik aus Prag Nr. 127 451 VII 27 im 14. Dez 1927 bewilligt

Das  
**allerpassendste Geschenk**  
**zu Weihnachten finden Sie**  
 zu billigsten Preisen in großer Auswahl schöner Toiletten, Blusen, Schlafrocke und Pyjamas. 5174



**VISAN-CERES**  
 für gute Weihnachts-Bäckerei

**Geschenke LAVECKÝ & C**  
 für vornehme Damen und elegante Herren  
 Chanel - Worth - Guerlain - Mury  
 Yardley - Caron - Klytia usw. usw.  
 feinste Manikure-Kassetten, eleg. Toilette-Garnituren und Weihnachts-Kassetten  
**Grande Parfumerie**  
**Institut de Beauté**  
 Václavské náměstí 6 (Mezz.)  
 Ul. 28. října (Eckladen), Žitná ul. 42 (in der Nähe d. Museums) 5193

Achten Sie auf ihre Gesundheit! Bringen Sie Ihren Arzt  
 Appetitlosigkeit, blutarm, schlechtes Blut, Altersschwäche in Keimvalenz und anfänglicher Tuberkulose  
**Lecferchinat-Kolár**  
 Maltos-Chinasenwein mit Lecithin  
 Aeratisch anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel.  
 Wohlgeschmeckt und rasch wirksam.  
 An Mittel, der Krank-Verordnungs-Anst. verordnungs-fähig.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**  
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

**Trauer-Abteilung**  
**Busch**  
 Damen- und Backfisch Konfektion  
 Prag!  
 Příkopy 27 (Mitte des Grabens)  
**Grosser Bazar**  
 Nur 1. Stock, keine Schaufenster  
 Telefon 248.17.  
 Auch besonders große und starke Maße stets auf Lager.

**Ausbringende Kleintierzucht**  
 Augustenau: K. A. - Angbringer der Haltung u. Pflege des Schafes. K. B. - Geflügelzucht. K. C. - Der Sammelkasten. K. D. - Hochzucht für Sammelzucht. K. E. - Gesundheitspflege der Kleintiere. K. F. - Zuchtungslehre. K. G. - Ausführendes Verzeichnis über derzeitige Züchter. K. H. - **Boilsbuch** Handlung. Kremer & Co. Tepl. u. Schönau, Königstraße 10, steht gegenüber dem Neuen Stadttheater.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benutzung von **„PANAX“ Toilette - Vaseline.**  
 Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Eucalyptus, Mandelöl, Rosen und Veilchengesuch.  
 kleine Dose K 130  
 große Dose K 170  
 in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.  
 Kremer & Co.  
**Fr. Vitek & Co.**  
 Parfümerie Fabrik  
 Prag II, Vodickova 33.

**Kuh & Kretsch**  
 Erzeugung sämtlicher feiner Liqueure, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke.  
**Teplitz-Schönau**  
 Engros-Verkauf im Hofgebäude  
 Büro L. Stock  
 Eingang durch den Hausflur. 5171

**Insertieren Sie im Sozialdemokrat!**



**PHILIPS RADIO**  
 bietet Ihnen die größte Auswahl in  
**WEIHNACHTS-GESCHENKEN**  
 Radiolampen Gleichrichter Lautsprecher Anodenspannungsapparate

# Praktische Weihnachts-Geschenke!

## Wintermäntel

für Kinder, Knaben und Mädchen  
Ski-Dreß nach Norweger Art.



„HIRSCH“

PRAG, Železná 14

Sehutzmarke

## Spielwaren

en gros en detail

J. H. Brandels

PRAG I.,  
Havířská 4.

## Was Sie wollen

exakteste Ausführung, tadellose Passform, gute und billige Kleidung, ausgeführt nur von bewährten Schneidern, keine Fabriksarbeit. Dann besorgen Sie Ihre Garderobe ausschließlich bei

# BAYER

Größtes  
Spezialhaus für  
Herren- u. Damenbekleidung

Prag I., Celetná 35  
gegenüber dem Pulverturm.

**ELEKTRO-LUX**  
WASSER-ENTHÄRTUNGS-  
**FILTER**

S P A R T:  
60% SEIFE  
30% KAFFEE  
30% KEISELSTEIN  
KEIN KEISELSTEIN MEHR!

VERLANGEN SIE KOSTENLOSE  
VORFÜHRUNG. J.E.  
**ELEKTRO-LUX G.M.B.H.**  
PRAG I., Příkopy 33.

**KULIK'S**  
**KAFFEE**

UNTER JEDEM  
WEIHNACHTSBAUM!

Muster  
gratis und franko.  
Auslagen Sonn- und Feiertags  
geöffnet.

Modewarenhäuser

## L. FISCHER & Co.

Železná 22-26 PRAG I. Železná 22-26

Damen-Wollstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel.  
Seide für Wäsche, Kleider, Mäntel.  
Weißware, Garnituren, Teppiche.

**Spielwaren:**

Bilderbuch von 2.50, Baukasten von 5.—  
Schaukelpferde von 75.—.

## Ein Elektro-Lux

das schönste  
Weihnachts-Geschenk.

**Elektro-Lux**  
STAUBSAUGER

**Elektro-Lux**  
PARKETTBOHNER

wunderbar  
einladen



einfach  
wunderbar

Bestellen Sie schon jetzt

„Sie kaufen gleich“  
„Sie zahlen später“

Für die P. T. Leser des Blattes be-  
sondere Zahlungsvereinfachungen.

**ELEKTRO-LUX G. M. B. H.**

Einzig Verkaufsstelle in Prag:  
Prag I., Na Příkopě 33.  
14 Filialen u. 3 Expos. in der Č. S. R.

Gute und doch billige  
**SCHUHE**

**HUMANIC**



Das schönste Weihnachtsgeschenk: ein Pelzmantel



Prag

Václ. nám. 4, Palais Lindt.

Pelzhaus  
**FIEHL**

Karlsbad

Alte Wiese.

Ein schönes  
Weihnachts-  
Geschenk

der moderne Umhang  
von

**Soll**

PRAG, PŘÍKOPY 31



André

**André**

BUCHHANDLUNG

PRAG II.

PŘÍKOPY PULVERTURM.  
Geöffnet bis 7 Uhr abends.